XXXI. Jahresbericht

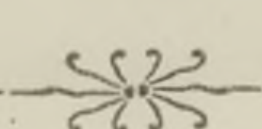
über das

Königliche Gymnasium

zu Lötzen


während des Schuljahres 1909/10.

Inhalt: 1. Abhandlung: Das masurische Volkstum bei Richard und Fritz Skowronnek. Von Oberlehrer Karl Haugwitz.
2. Schulnachrichten vom Direktor.



Druck von Paul Kühnel, Lötzen.

1910. Progr. Nr. 11.



Das masurische Volkstum
bei Richard und Fritz Skowronnek.

Von **Karl Haugwitz.**

Fritz Reuter meint in seiner Begeisterung für seine mecklenburgische Heimat, daß der Herr, als er nach Beendigung der Schöpfung fand, daß alles gut sei, dabei gerade jenes Ländchen ganz besonders ins Auge gefaßt habe. Und da Masuren in vieler Hinsicht jenem deutschen Gau ähnelt, so darf man sich nicht wundern, wenn auch bei seinen Bewohnern der Lokalpatriotismus erwacht ist und sie treibt, das Land Masovia in begeisterten Worten zu preisen.

Kann man hier auch nicht von der erhabnen Romantik und schauerlichen Schönheit der Natur der Gebirgswelt sprechen und geben auch die größten Seen Masurens nur ein schwaches Bild der unendlichen See, so hat doch dieser deutsche Gau viele liebliche Gegenden mit fruchtbaren Auen, mit Wäldern von oft gewaltiger Ausdehnung, mit bald sanft, bald schroff ansteigenden Hügeln und einer Menge kleiner und größerer Seen, die jetzt, von keinem Lufthauch bewegt, den blauen Himmel widerspiegeln und bald darauf, vom Winde aufgewühlt, ihre schwarzgrauen, schaumgekrönten Wogen ans Land rollen. Daher ist es mit Genugtuung zu begrüßen, daß endlich das im übrigen Deutschland Masuren gegenüber herrschende Vorurteil so ziemlich geschwunden ist und Reisende aus den entferntesten Gegenden unseres Vaterlandes Masurens Seen und Wälder immer zahlreicher besuchen und oft längere Zeit hier verweilen, um sich von dem geräuschvollen Leben und Treiben der Großstadt zu erholen und Kraft zu neuer Arbeit zu sammeln.

Daß nun Masuren bei den Bewohnern des übrigen Deutschlands immer mehr bekannt und beliebt geworden ist, verdankt es neben seiner eigentümlichen Schönheit, besonders den ihm entsprossenen Dichtern und Schriftstellern, unter denen die Brüder Richard und Fritz Skowronnek zweifellos die erste Stelle einnehmen. Sie sind in Masuren geboren und aufgewachsen, und noch heute brennt in ihnen eine unendliche Liebe zur Heimat, deren vielgestaltige Natur samt der Eigenart ihrer Bewohner, die sie von Grund aus kennen, ihnen den Stoff zu fast allen von ihnen verfaßten Werken lieferte, in denen sie uns ein anschauliches Bild von dem masurischen Volkstum geben.

Trefflich schildern uns beide Brüder die Bewohner des Landes, ihren Charakter und ihre Tätigkeit und Beschäftigung. Da finden wir zunächst die Fischer, die abgehärtet gegen Hitze und Kälte, im Sommer und Winter ihrem schweren Beruf nachgehn, durch den sie sich ihren Lebensunterhalt erwerben; nächst ihnen die Jäger und Förster, die in ihrer Sorge für den Wald aufgehn und in stetem Kampf mit Holzdieben und Wilderern liegen, und schließlich die Bauern und die ärmere Bevölkerung, die beim Bauern oder in den Städten dient. Ein Handwerk dagegen üben wirklich eingeborne Masuren selten aus, das überlassen sie den eingewanderten Deutschen, die heutzutage die eingeborne Bevölkerung sehr zurückgedrängt haben. Das macht sich besonders dadurch bemerkbar, daß die polnische Sprache, die allen Masuren gemeinsam war, immer mehr durch das Deutsche ersetzt und wohl über kurz oder lang gänzlich schwinden wird.

Die alten masurischen Bauern des Landes waren hohe, kräftige Gestalten, die in Not und Gefahr ihren Mann standen. Da sie ursprünglich freies Jagd- und Fischereirecht hatten, überließen sie die Bestel-

lung des Ackers den Frauen und dem Gesinde, während sie sich selbst mit Jagd und Fischfang beschäftigten. Wenn sie in der Nähe der Grenze wohnten, so gaben sie sich mit dem gefahrvollen Schmuggeln ab, das vielen von ihnen förmlich zur Leidenschaft wurde, die sich auf Kind und Kindeskind vererbte und die zu unterdrücken ihnen ganz unmöglich war. Im übrigen waren sie auf ihren Stand sehr stolz und nahmen nicht so leicht jemand in ihre Sippe auf. Hatte sich zum Beispiel jemand aus dienender Stellung zum Herrn emporgearbeitet und war zu großem Reichtum gelangt wie der Bauer Bogdan im „Bruchhof", so wurde er von den alteingesessenen Bauern doch nicht als ihresgleichen betrachtet, sondern stolz und übermütig behandelt. Nur wenige, denen er in der Not Geld geliehen hatte, gingen mit ihm um, weil sie fürchten mußten, daß er sie sonst von Haus und Hof vertrieb. Die übrigen Bauern dagegen mieden jeglichen Verkehr mit ihm. Daher ist es nicht zu verwundern, daß der reiche Bauer Rasum den vorher erwähnten Bogdan, als er für seinen ältesten Sohn um die Hand von dessen Tochter wirbt, abweist und die Tochter nach einem alten masurischen Brauch ihren Schuh an den Ausgang des Hauses hinstellt zum Zeichen, daß er hier nichts zu hoffen hat. Und abermals läßt Rasum den Bogdan den Abstand zwischen sich und ihm deutlich dadurch fühlen, daß er seiner Einladung zum Erntefest nicht Folge leistet. Ein solches Fest, auch Plon genannt, wurde entweder im Hause des Besitzers oder im Kruge gefeiert. Außer dem Bauern, seiner Familie und dem Gesinde nahmen daran nur eingeladene Gäste teil. Bei dieser Gelegenheit saßen die älteren Bauern bei Wein und den damals erst bekannt gewordenen Zigarren gesondert in der sogenannten Herrenstube, während die jungen Leute und das Gesinde sich in der Krugstube dem Tanze hingaben, zu dem die Dorfkapelle aufspielte. Ein treffliches Bild eines solchen Erntefestes und einer solchen Dorfkapelle gibt uns Richard Skowronnek im „Bruchhof" mit folgenden Worten: „Schmiegel, der Gemeindehirt, Chila, der Schneider und Zaborowski, der Schuster, bildeten das Baginsker Dorforchester, das die Kunst der heiligen Cäcilia in diesem stillen Winkel Masurens vertrat und sich dazu berufen hielt, die Weihe feierlicher Momente in dem Leben der Mitbürger, wie Hochzeiten, Kindtaufen und Begräbnisse, durch ihre Darbietungen zu erhöhen. Schmiegel spielte die Klarinette als führende Stimme, Chila strich in einer Art von Begleitung dazu die Geige, und Zaborowski auf einem selbstgezimmerten Bassetel, das nur zwei Saiten besaß, eine dicke und eine dünne, teilte das ganze in den erforderlichen Rhythmus ein. Denn Schmiegel verfügte nur über zwei Melodien, eine zum Springen und eine zum Schleifen, und da war es Zaborowskis Aufgabe, sie durch des Basses Grundgewalt den jeweiligen Bedürfnissen und Wünschen anzupassen, denn zuweilen kam es doch vor, daß die Burschen zur Abwechslung von Polka und Walzer einen Schottischen oder einen Rheinländer tanzen wollten. Bei traurigen Veranlassungen aber halfen sie sich damit, daß sie die beiden Melodien in einem möglichst getragenen Tempo spielten. Und da die Dorfinsassen schon daran gewöhnt waren, weil sie bei diesen Klängen vielleicht selbst getauft worden waren oder ihre Eltern begraben hatten, so verlangten sie nichts Besseres, und Schmiegel, Chila und Zaborowski waren der immerhin unbequemen und zeitraubenden Notwendigkeit überhoben, auf ihre alten Tage noch neue Musikstücke einzuüben.

So saßen sie auch heute bei dem Bogdan'schen Erntefeste in dem am Ofen gelegenen Winkel der großen Krugstube und spielten auf, was man von ihnen haben wollte. Der alte Herr Bogdan saß mit den Bauern des Dorfes in dem kleinen Herrenstübchen des Kruges an einem Platze, von dem er das tanzende junge Volk in der großen Stube überschauen konnte, und war so recht mit sich zufrieden. Auf dem Tische stand ein Dutzend Flaschen roten Weines, aus denen die Bauern tranken, daß sie schon alle durch die Bank heiße Köpfe hatten. Wenn eine Flasche leer war, fuhr der Wirt eine neue auf; für die Leute in der großen Krugstube war ein großes Faß Bier aufgelegt, nicht etwa Schämper oder Braunbier, wie es die andern Bauern zum Plon spendierten, sondern richtiges bayrisches; die Frauen tranken süßen Kaffee und Muskatwein, die Flasche zu einem Taler, und daß sie ihn spürten, zeigte ihr lautes Schwatzen und Kreischen. Die Krone aller Darbietungen aber war ein kleines Kistchen, das vor dem Platze des Gastgebers stand. Darin befanden sich längliche Rollen aus Tabak, den man nach

der neuen Mode nicht mehr aus der Pfeife rauchte, sondern ganz frei im Munde, und das andere Ende steckte man einfach an, mit dem Feuerschwamm oder auch mit einem Schwefelhölzchen. Diese Rollen nannte man Zigarren, und das Stück kostete anderthalb Silbergroschen. Und weil sie ihnen so gut schmeckten, fraßen die Bauern sie halb auf und die andere Hälfte verqualmten sie, so daß man die Luft in den beiden Stuben kaum noch mit einem Messer schneiden konnte."

In ähnlicher Weise wie das Erntefest pflegte man in Masuren auch die Hochzeiten zu feiern, nur daß bei dieser Gelegenheit weit mehr Einladungen ergingen und das Fest sich natürlich auch länger, sogar bis acht Tage ausdehnte und dabei viel mehr gegessen und getrunken wurde. Schweine, Ochsen und zahlloses Geflügel wurden dazu geschlachtet, und das Fest endete selten früher, als bis alles aufgegessen und ausgetrunken war. So ähnlich läßt Richard Skowronnek den Bauern Bogdan sich die Hochzeit seines ältesten Sohnes mit der Försterstochter aus Dlugossen ausmalen, wenn er dessen Gedanken also wiedergibt: „Und eine Hochzeit sollte es geben wie man sie hier in allen Bruchdörfern nicht mehr erlebt hatte seit jenen Jahren, wo damals der Adam Baginski die Skowroncina aus Lisken geheiratet hatte. Acht Tage sollte gegessen, getrunken und getanzt werden, von einem Sonntag bis zum andern, bis kein Mensch mehr die Gabel zum Munde führen oder noch einen Fuß zum Tanze heben möchte."

Es ist anzunehmen, daß es bei den Masuren auch bei Begräbnissen besondere Gebräuche gab, jedoch finden wir bei den Brüdern Skowronnek außer der kurzen Andeutung im Bruchhof nichts Näheres darüber.

An allen diesen Ereignissen im Hause des Herrn, mochten sie freudiger oder trauriger Art sein, nahm das Gesinde innigen Anteil, woraus hervorgeht, daß das Verhältnis zwischen Herr und Knecht noch ein völlig patriarchalisches war. Ganz besonders offenbart sich dieses in den Gesprächen, die Richard Skowronnek in seinem „Bruchhof" den Samuel Guzek oder in der Erzählung „Polska Maria" den Ludjich Mrowka mit ihren Herren führen läßt. Dadurch erklärt sich auch die gegenseitige Anhänglichkeit und Treue zwischen Herr und Knecht, durch die sich der eingeborene Masur auszeichnet und die er, wenn es sein muß, mit dem Tode besiegelt, wie zum Beispiel in der Erzählung „Der letzte Bauer von Romahnken" der Knecht Ludjig Orzecha seinem Herrn, dem Bauern Podleschny, in den Tod folgt und zugleich Rache nimmt an dessen und seinem eigenen Todfeinde, dem Kaufmann Balk, der sie beide um Hab und Gut gebracht hat.

In engem Zusammenhang mit diesem Verhältnis zwischen Herr und Knecht steht auch das der dienenden Bevölkerung zu den Haustieren ihrer Herrschaft und den Tieren überhaupt. Ein echter Masur mißhandelt die Tiere nicht, wie es vielfach heute durch die Knechte geschieht, sondern war um sie besorgt und kannte sie und ihre Neigungen aufs genaueste. Ja, Pferde und Hunde behandelte er oft wie Menschen und hielt mit ihnen Zwiegespräche. Ein köstliches Beispiel davon gibt uns Richard Skowronnek in der Erzählung „Polska Maria." „Ludjich Mrowka" sagt er gleich im Anfang dieser Dorfgeschichte, „unser Pferdeknecht, ein altes noch von den Großeltern überkommenes Hofinventar, saß zusammengekauert auf dem umfangreichen Futtersack im Vorderteil des Schlittens; die in strohgefütterten Holzschuhen wohlverwahrten Füße auf das Querholz der Deichsel gestemmt, sog er behaglich an der mit „Selbstgebautem" gefüllten kurzen Tabakspfeife und unterhielt sich halblaut mit den Gäulen: „Lauf, Maruschka, mein altes, fettes Schweinchen, wir müssen noch vor Abend wieder zu Hause sein. Sieh, wie zierlich und schnell die Trina ihre Beine setzt, wie ein junges Mädchen, das den Kosak tanzt, wenn es weiß, daß der Geliebte ihm auf die Füße sieht; hei, Maruschka, lauf."

Ein anderer gemeinsamer Charakterzug der Bevölkerung Masurens ist der Aberglaube, der auch heutzutage noch überall seine schönsten Blüten treibt. Selbst die sogenannten Gebildeten glaubten an Hexen und Zauberei, wenn auch nicht in dem Maße, wie das niedere Volk. Und gerade von diesem Aberglauben gibt uns Richard Skowronnek in der Erzählung „Nachtschwalbe" folgendes Beispiel. Der Dichter befindet sich mit dem schon genannten Knecht Ludjich Mrowka bei der Bewachung der Pferde seines Vaters. Während sie am Feuer liegen, kreuzt geräuschlos eine graue Nachtschwalbe durch den dichten Mücken-

schwarm, der summend um die Flamme zog. Von dem hellen Lichtscheine geblendet, ließ sie sich kaum zehn Schritte von ihnen, auf der Spitze einer verkrüppelten Tanne nieder und blinzelte mit ihren glänzenden Augen zu ihnen herüber. „Flieg weiter, armes Seelchen“ murmelte da Ludjich Mrowka, indem er das Zeichen des Kreuzes in der Luft beschrieb, „möge der liebe Gott dir Ruhe schenken.“ Nach einer Weile begann er wieder: „Sehen Sie, Panitzka, mit diesem Vogel ist das eine eigentümliche Sache, und ich wollte Sie schon immer fragen, ob etwas darüber in den Büchern steht. Daß in ihm allerhand böse Kräfte wohnen, mit denen er Vieh und Menschen verhext und wie blind macht, das ist wahr, denn ich habe es selbst schon oft genug erlebt, wenn ich mit den Pferden auf die Nachtweide hinausritt. Wenn aber die Leute sagen, daß in ihm die Seele eines Mörders gebannt ist, mit dem Fluche, bis zum jüngsten Gericht um den Ort zu kreisen, wo das Verbrechen geschehen ist, so möchte ich fast darüber lachen, obwohl man mit diesen Sachen keinen Spaß treiben darf. An der Stelle nämlich, wo am Rekower Weg das Holzkreuz für den jungen Oberförster errichtet ist, den sie damals mit zerschossener Brust dort gefunden haben, da habe ich sie schon zu zweien oder dreien fliegen sehen, und ich weiß doch, daß sein Mörder der Thomas Rolla noch lebt. Es ist freilich schon lange her, und vielleicht ist er auch schon im Zuchthause gestorben — der liebe Himmel mag es wissen.“ —

Vielleicht mehr noch als dem Aberglauben, sind die Masuren größtenteils dem Schnapstrunk ergeben, einer Leidenschaft, die neben dem Hang zur Jagd und Schmuggelei viele von Haus und Hof gebracht und dazu beigetragen hat, daß allmählich die Deutschen an Stelle der Masuren traten. Wie sehr letztere dem Laster des Trunkes ergeben sind, kann man vielfach noch heute, besonders an Markttagen beobachten, an denen so mancher von der ländlichen Bevölkerung nicht früher heimkehrt, als bis er sich an Schnaps einen gehörigen Rausch angetrunken hat. Glücklicherweise aber werden diese Erscheinungen immer seltener. In den Zeiten aber, die die Brüder Skowronnek schildern, war das Laster allgemein verbreitet und Herr und Knecht tranken in gleicher Weise und hatten ihre Freude daran, wie es deutlich aus folgenden Worten in Richard Skowronnek's „Der Fischmeister“ hervorgeht: „Das einzige, womit ich mich vielleicht versündigt habe“, so läßt er den alten Fischer sprechen, „war, daß ich am Sonntag Abend immer betrunken war; aber das kann doch keine große Sünde sein, denn ich sage immer, was kann schon daran liegen, ob man immer nüchtern ist oder mal für ein paar Stunden lang nichts von sich weiß? Wenn man nur in der Zeit nichts begeht, was gegen die Gebote ist. Und ich habe immer einen guten Rausch gehabt; wenn ich steif war wie ein Pfahl und meine Frau kam, mich nach Hause zu holen, dann lachte ich bloß und ging mit. Das heißt, manchmal hat sie mich halb und halb getragen, aber schadete nichts, denn am andern Morgen ging ich doch zur Arbeit und schaffte wie sonst, wenn es im Kopf auch kribbelte wie von lauter Ameisen. Die andern Kerle aber machten blau Montag und soffen weiter, und wenn es ihnen am Dienstag früh nicht paßte, blieben sie bis in den halben Mittag liegen und rührten sich nicht.“ Und kurz darauf sagte er: „Von der Arbeit allein kann der Mensch nicht leben, er muß auch eine Freude haben. Und wenn ich betrunken bin, dann bin ich lustig. Dann bin ich gerade soviel wie ein Herr Rittergutsbesitzer; denn mehr als betrinken kann sich der Mensch doch nicht. Dann denkt er vielleicht nicht, daß er Hypothekenzinsen bezahlen muß und ich vergesse, daß ich die ganze Woche über nur Kartoffeln gegessen habe; einmal mit Speck, ein andermal mit Hering und einmal, wenn's Glück gut war, mit ein paar Fischchen aus dem See.“

Zur Bestätigung der Allgemeinheit dieses Lasters, besonders unter der Landbevölkerung, mag folgende kurze Stelle aus der Erzählung „Der letzte Bauer von Rohmanken“ dienen. Es handelt sich darum, den Bauern Podleschny zu veranlassen, seinem Sohne Janie Haus und Hof zu verschreiben, damit der die Wirtschaft wieder hoch bringen könne. Die Stelle lautet, wie folgt: „Auf das Ansinnen, sich aufs Altenteil zu begeben und dem Sohne den Hof zu verschreiben, war der alte Bauer, der halb stumpfsinnig den ganzen Tag in seiner Ecke hinter der Flasche saß, zwar aufgefahren, aber nur um in kläglichem Tone die Frage zu stellen, ob ihnen schon die Zeit zu lang würde, bis er unter die Erde

käme; ein Versuch, ihn auf gerichtlichem Wege zu entmündigen, war ohne Erfolg geblieben. Der alte Kreisrichter hatte nur dazu gelacht und gemeint, dann müsse er alle seine Bauern unter Kuratel stellen, denn saufen täten sie alle."

Neben diesem Hang zum Trunk steckt in allen Masuren auch eine starke Neigung zur Wild- und Fischdieberei, wofür wir fast in jeder Erzählung der beiden Brüder Beweise finden. Da ursprünglich die Leute freies Fischereirecht hatten, konnten sie sich später, als die Regierung die Seen und sonstigen Gewässer als ihr Eigentum in Anspruch nahm und den Fischfang darin verbot, um ihn zu verpachten und so dem Staate eine große Einnahmequelle zu gewinnen, nicht daran gewöhnen, vom Fischfange zu lassen. Bei jeder Gelegenheit suchten sie die Fischmeister, die von der Regierung zur Aufsicht eingesetzt waren, zu täuschen und sich ein Gericht Fische zu verschaffen. Ja, sie scheuten sich auch nicht davor, ins Gefängnis zu wandern, wenn sie einmal vom Aufseher beim Fischfang ertappt wurden. Waren sie aus ihrer Haft entlassen, taten sie es immer wieder, wie sie es auch noch heute tun, und dieser Hang wird bei ihnen auch nicht auszurotten sein.

Als Beweis für diese Behauptung mag eine kurze Stelle aus Richard Skowronnek's „Fischermeister" dienen: „Und ein Fischereiaufseher wurde auf dem andern Ende des Sees eingesetzt in Baranowen, der die ganze Nacht auf dem Wasser lag und darauf paßte, daß niemand das neue Verbot übertrete und sich ein paar Fische fange, wenn er nichts anderes zu Hause hatte als trockenes Brot oder Kartoffeln. Aber es half nichts, wir sind doch herausgefahren, nur war es schlimm mit dem Netzetrocknen. Wir mußten sie jedesmal hinterher weit in den Wald tragen oder vor dem Herd trocknen, sonst hätten sie uns verraten. Ein paar Mal hat der Aufseher uns auch gegriffen und ich habe selbst ein Mal zu acht und ein anderes Mal zu vierzehn Tagen sitzen müssen wegen unbefugter Ausübung der Fischerei in wiederholtem Rückfalle, wie der Richter in dem Erkenntnis geschrieben hatte. Na, ich habe meine Strafe abgesessen, aber ich kann mir nicht denken, daß der liebe Gott das Unsereinem als Sünde anrechnen wird."

Hand in Hand mit diesem Hange zum Fischfang ging bei der ganzen Bevölkerung Masurens die vielleicht noch schlimmere Jagdleidenschaft. Auch die Ausübung der Jagd war ursprünglich allen gestattet gewesen, und als die Regierung auch hier ein Verbot erließ und nur einzelnen Personen gegen Entrichtung einer bestimmten Geldsumme das Jagen gestattete, trat ein, was eintreten mußte, nämlich die Wilddieberei, die einen noch größeren Umfang annahm als der Fischdiebstahl. Die Förster und Aufseher konnten sich in der ersten Zeit der Wilddiebe gar nicht erwehren und nur zu oft fanden sie auf ihren Dienstgängen in Schlingen gefangene Hasen und Rehe oder hörten in der Ferne einen Schuß, dem sicher ein jagdbares Tier zum Opfer gefallen war. Gingen sie der Schußrichtung nach und kamen zu der Stelle, wo der Schuß gefallen war, so fanden sie zwar Spuren, daß hier ein Stück Wild erlegt war, aber der Dieb mit seiner Beute war gewöhnlich auf und davon. Gelang es einmal einem Beamten sich heranzupürschen und einen Wilddieb auf frischer Tat zu ertappen, so schwebte er stets in Gefahr, erschossen zu werden, da sich selten ein Wilddieb gutwillig ergab. Daher kam es viel darauf an, zuerst den Finger am Flintenhahn zu haben, um auf alle Fälle gesichert zu sein. Wie gewaltig diese Leidenschaft zur Jagd das Volk beherrschte, davon kann man sich aus der Erzählung „Jons Naudonatis" und dem Roman „Der Bruchhof" ein vortreffliches Bild machen.

Eine noch größere Vorliebe als für den Fischfang und die Jagd hegten die Masuren, wenn sie an der Grenze wohnten, für das Geschäft des Schmuggelns. Seit nämlich die Zölle eingeführt und Grenzaufseher eingesetzt wurden, um dafür zu sorgen, daß die Waren welche nach Rußland oder umgekehrt nach Deutschland gingen, verzollt wurden, entwickelte sich der Schmuggel und vielleicht umsomehr, weil die Gefahr, die mit diesem Geschäft verbunden war, ihren eignen Reiz hatte. In dunkeln Nächten, wenn vorher ausgekundschaftet worden war, ob kein Aufseher in der Nähe sei, wurden die verbotenen Waren herüber und hinüber gebracht und damit ein schönes Stück Geld verdient. Besonders wurde von deutscher Seite Spiritus geschmuggelt, weil es am meisten einbrachte; aber auch allerhand andere Waren, darunter

besonders Fleisch. Wurden die Schmuggler einmal bei ihrem Handwerk ertappt, dann suchten sie ja, wenn es anging, zu entkommen, aber wenn es unmöglich war, dann kam es oft zum Kampfe, und mancher Grenzwächter büßte dabei ebenso wie mancher Schmuggler sein Leben ein. Meistenteils wurden dabei nur die weniger Schuldigen ergriffen, während die Hauptbeteiligten oft ohne Strafe davonkamen. Dieser Hang zum Schmuggel ist natürlich ebenso unausrottbar wie die Neigung zur Fisch- und Wilddieberei. Und daher läßt Richard Skowronnek in seinem Roman „Das rote Haus“ eine der Hauptpersonen, die Witwe Kalinna mit Recht also sprechen: „Solang es eine Grenze gibt, wird geschmuggelt werden, und laß ich mich nicht darauf ein, dann tun es zehn andere. Und wenn ich dem Fiskus einen guten Rat geben dürfte, dann möchte ich ihm sagen, er soll die Grenzkontrolleure entlassen, denn sie kosten ihm mehr, als er an dem ganzen Zoll verdienen kann. Die armen Menschen aber können einem wahrhaftig leid tun! Bei Wind und Wetter und Nacht und Nebel treiben sie sich an der Grenze herum, fangen auch vielleicht einmal ein armes Jüdchen, das 2 Pfund Tabak im Rockfutter an der Komorra vorbeiträgt und bilden sich Wunder was darauf ein. Wo aber wirklich was zu holen wäre, da trinken sie im Vorbeigehen ihr Tulpchen Bier und klagen ihr Leid, daß es in unsrer Gegend hier an der Grenze so still geworden sei! Ganz als wenn überhaupt nicht mehr geschmuggelt würde, und sie haben auch eine Erklärung dafür, die sie Statistik nennen. Und ich hör' mir das ruhig mit an und denk' mir mein Teil. In meinem Keller aber liegen die Ballen, die ihnen wegen dieser Statistik im amtlichen Ausweis über die Einfuhr fehlen, und sie sitzen ein paar Fuß darüber, und wenn man sie so reden hört, sind sie einer immer klüger als der andere, trinken ihr Tulpchen Bier oder Grog aus und gehen wieder in das Sturmwetter hinaus, bei dem ein Christmensch nicht seinen Hund vor die Tür jagen möchte. Auf die „reiche“ Frau Kalinna aber hat keiner von ihnen Verdacht, denn die verdient ja so viel, daß sie es nicht nötig hat, sich auf so gefährliche Geschäfte einzulassen. — — —

Und wie erklärt sich nun diese Fisch- und Wilddieberei und das Schmuggeln? Sicherlich aus der Überzeugung der Leute, die auch heute noch bei ihnen vorherrscht, daß sie damit kein Unrecht tun, sondern ihr gutes Recht ausüben! Wahrlich man könnte ihnen Recht geben, wenn man den schon genannten Samuel Guzek seinem Herrn, der ihm wegen des Schmuggelns Vorwürfe macht und es ihm als Sünde vorhält, folgendes antworten hört: „Eine Sünde? Nein! Was Sünden sind, hat unser lieber Herrgott gesagt in den zehn Geboten. Wenn er gewollt hätte, daß Schmuggeln eine Sünde sei, dann hätte er es in die Gebote geschrieben. Und es wäre ja auch ein Unsinn, denn weshalb sollte es nur für Leder eine Sünde sein und für Tabak wieder nicht? Denn Tabak kannst über die Grenze bringen, so viel wie du willst, nur kein Leder oder Seide. Und dann müßte es ja für Preußen einen Gott geben und einen für Rußland, denn was hier erlaubt ist, ist dort verboten. Wer aber hat diese Verbote erlassen? Nur die beiden hohen Obrigkeiten, die russische und die preußische! . . . . Und weshalb? Nur weil sie einander ärgern wollen! Denn sonst, wahrhaftig, wäre es nicht zu erklären, daß sie gerade das immer an der Grenze verbieten, was auf der anderen Seite im Überflusse da ist. Und wenn ich also herkomme und trag Spiritus nach Rußland und Leder nach Preußen, wem tue ich damit einen Schaden. Unserm Herrn König — der liebe Gott soll ihm Gesundheit schenken und langes Leben —? Nein, denn er ist reich und hat seine Steuern. Also wem?“

Als er von seinem Herrn keine Antwort erhält, fährt er fort:

„Also ich sage, das sind alles nur diese neuen Moden, die seit einiger Zeit ins Land gekommen sind. Zum Beispiel jetzt auch mit dem Fischen. Solange die Baginskis am Raygrodsee sitzen, haben sie gefischt, mit der Klepp oder der Gant, wie es in ihrem Belieben stand, und niemand hat sich darum gekümmert. Jetzt ist auf einmal an deine Mutter ein Schreiben gekommen, vom Herrn Landrat, sie soll nicht mehr fischen, die Regierung wird den See verpachten. Also frage ich dich, für wen hat der liebe Gott das Wasser geschaffen und die Fische darin? Für die Leute, die an diesem Wasser ihren Grund und Boden haben

oder für die Regierung? Die Regierung aber kommt her und sagt, ich verbiete dir das Fischen, und wenn du es tust, wirst du in Strafe genommen! Mit dem Wald hat sie es ja schon lange so gemacht, und wer sich einmal ein Splitterchen einreißt, weil er Essen kochen will oder in der kalten Stube nicht frieren, gleich steht der Förster da, schreibt auf und hinterher kommt man zu sitzen oder auf Strafarbeit. Also frage ich dich, der du doch in der Bibel mehr gelesen hast als ich, hat der liebe Gott nicht den Wald und das Wasser für alle Menschen geschaffen, wie die Luft und die Erde? Und was jetzt, wenn es der Regierung einfällt auch die Luft zu verbieten, wie sie schon den Wald und das Wasser verboten hat, wirst du da gehorchen und auf einmal nicht mehr atmen?"

„Das wäre doch wider die Vernunft!" sagte Jan.

Nun, und ist das andere etwa vernünftig? Soll ich, wenn ich Hunger habe, mir nicht ein Rehchen schießen dürfen, oder wenn mich friert, nicht einen trocknen Ast nach Hause nehmen? Und genau so ist es mit dem Schmuggeln. Das sind alles Gesetze, die Menschen ausgeheckt haben, und wenn ich einmal die Füße ausstrecke, werde ich ganz ruhig vor meinen lieben Herrgott hintreten, denn gegen seine Gebote habe ich nicht gesündigt."

Trotz dieser Überzeugung von ihrem guten Recht sind die Masuren aber ein königstreues Volk, was sich deutlich aus einer kurzen Stelle in der Erzählung „Der letzte Bauer von Rohmanken" ergibt, wo der Steuereinnehmer vom Bauern Podleschny die fälligen Steuern einziehen will. Sie lautet so: „Heute hatte nun der Bauer seinen extra schlimmen Tag. Nachmittags war der Steuereinnehmer dagewesen und hatte für ein Vierteljahr die Klassen- und Grundsteuer einkassiert. „Es ist hart, Herr Wohltäter", hatte der Bauer gesagt, „denn die Ernte ist schlecht gewesen, die Scheuern sind nur halb voll und wo ich sonst Jahr für Jahr einen Stoggen zu stehn hatte, da pfeift heute der Wind über eine leere Stelle. Aber was hilft's. Unser Herr König, dem der liebe Gott Gesundheit schenken möge, braucht's, und woher sollte er es nehmen, wenn wir Bauern nicht bezahlten?"

Mitten unter diesen alten Masuren wohnen in der Johannisburger Heide am Spirdingsee die sogenannten Philiponen. Es sind Russen, die ihres Glaubens wegen ihr Vaterland hatten verlassen müssen und von der preußischen Regierung die Erlaubnis erhielten, sich in Masuren niederzulassen. Sie sind meistens Fischer oder Pächter der Seen und der Obstgärten. An ihren angestammten Sitten halten sie noch heute mit Zähigkeit fest. Der Patriarch ihres Klosters lehrte sie, daß der Mensch erst bei den Philiponen anfange und erklärte alle Andersgläubigen kurzerhand für unreine Schweine. Daher durften die Philiponen auch nur unter sich heiraten und zwar nur das Mädchen, das ihnen der Patriarch und die Ältesten der Gemeinde bestimmten. Weigerte sich jemand, dies zu tun, so war er dem Tode verfallen und wurde meistens unbemerkt beseitigt. Wurde es einmal bekannt, daß jemand ermordet war, so kam bei der gerichtlichen Verhandlung gewöhnlich doch nichts an den Tag, weil die Philiponen wie Kletten zusammenhingen und aus ihnen nichts herauszubekommen war, und sie ihre Aussagen so machten und sie beschworen, daß der Angeklagte freigesprochen werden mußte.

Weitere Nachrichten über die Philiponen und ihr Leben und Treiben sind in den Werken der Brüder Skowronnek nicht zu finden.

Dies etwa ist in wenigen Strichen das Bild des masurischen Volkstums, wie es sich in den Schriften von Richard und Fritz Skowronnek widerspiegelt. Freuen würde es mich, wenn meine kurzen Ausführungen den Werken der beiden Brüder, die neben ihrer Bedeutung für die Heimatkunde auch literarischen Wert besitzen, neue Leser und Freunde verschafften.

Bericht

über das

Schuljahr von Ostern 1909 bis Ostern 1910.

I. Lehrverfassung.

1. Übersicht über die einzelnen Lehrgegenstände und die für jeden derselben bestimmte Stundenzahl.

Lehrgegenstand	VI.	V.	IV.	UIII.	OIII.	UII.	OII.	I.	Zusammen
Christliche Religionslehre	3	2	2	2	2	2	2	2	17
Deutsch und Geschichtserzählungen	$\left.\begin{matrix}3\\1\end{matrix}\right\}4$	$\left.\begin{matrix}2\\1\end{matrix}\right\}3$	3	2	2	3	3	3	23 (21+2)
Latein	8	8	8	8	8	7	7	7	61
Griechisch	—	—	—	6	6	6	6	6	30
Französisch	—	—	4	2	2	3	3	3	17
Geschichte und Erdkunde	2	2	2 2	2 1	2 1	2 1	3	3	23 14+9
Rechnen und Mathematik	4	4	4	3	3	4	4	4	30
Naturwissenschaften	2	2	2	2	2	2	2	2	16
Schreiben	2	2	1 für schlechtschreibende Schüler			—	—	—	4 (5)
Zeichnen	—	2	2	2	2	2 wahlfrei			8 (10)
Singen	2	2	2						6
Turnen	3. Abt.: Sa. 9 Std. und 1 Std. für die Vorturner								9 (10)
Englisch, wahlfrei	—	—	—	—	—	—	2	2	4
Hebräisch, wahlfrei	—	—	—	—	—	—	2	2	4*)

*) Fiel in diesem Schuljahr fort.

2. Übersicht über die Verteilung der Lehrstunden im Schuljahr 1909/10.

Namen und Ordinariate	VI.	V.	IV.	UIII.	OIII.	UII.	OII.	I.	Zusammen
1. **Dr. Wiesenthal,** Direktor							7 Latein	3 Deutsch 2 Homer	12
2. **Stumpf,** Professor					2 Gesch. 1 Erdk.	2 Gesch. 1 Erdk.	3 Franz. 3 Gesch.	3 Franz. 3 Gesch.	18
3. **Dr. Schmidt,** Professor, Ordin. VI.	8 Latein		2 Gesch.	2 Deutsch 2 Gesch.	2 Relig.	3 Deutsch			19
4. **Klang,** Professor, Ordin. OII.			(2 Math. im 1. Viertelj.)		(2 Naturk. im 1. Viertelj.) 3 Math.	4 Math. seit 1. 8. 09	4 Math. 2 Physik	4 Math. 2 Physik	19 Physik-Sammlung
5. **Erdtmann,** Professor, Ordin. I.						2 Relig.	6 Griech.	2 Relig. 7 Latein 4 Griech.	21
6. **Crueger,** Oberlehrer, Ordin. UIII.		3 Turnen	8 Latein	2 Relig. 8 Latein			2 Relig.		23 Karten-Sammlung
7. **Springfeldt,** Oberlehrer	Während des ersten Vierteljahres beurlaubt. 2 Erdk. 2 Naturk.	2 Erdk. 2 Naturk.	4 M.Rechn. 2 Erdk.	3 Math. 2 Naturk. v. Michaelis	2 Physik	2 Physik			23 Naturkundl. Sammlung
8. **Haugwitz,** Oberlehrer, Ordin. UII.	3 Turnen	8 Latein				7 Latein 6 Griech.			24
9. **Dziubiella,** Oberlehrer, Ordin. IV.			4 Franz. 3 Deutsch 2 Relig.	2 Franz.	2 Franz.	3 Franz.	2 Englisch 3 Deutsch	2 Englisch	23
10. **Klavon,** Oberlehrer, Ordin. OIII.				6 Griech. 1 Erdk. i. W.	2 Deutsch 8 Latein 6 Griech.				22 W. 23
11. Kand. **Ide** i. S.	2 Erdk. 2 Naturk. im 1. Vierteljahr	2 Erdk. 2 Naturk.	2 Rechnen 2 Erdk.	3 Math. 1 Erdk. 2 Naturk. i. S.		4 Math. 2 Physik im 1. Viertelj.			24
12. **Jonas,** Zeichenlehrer	4 Rechnen 2 Singen 2 Schreib.	2 Relig. 2 Zeichn. 2 Singen	2 Zeichn. 2 Singen	2 Zeichn.	2 Zeichn.	2 Zeichnen			24 Schüler-kapelle
13. **Hoffmann,** Lehrer am Gymnasium Ordin. V.	4 Deutsch 3 Relig.	3 Deutsch 4 Rechn. 2 Schreib.	2 Naturk. 1 Schreiben	3 Turnen		3 Turnen 1 Vorturnerstunde			26

3. Lehraufgaben.

Die Lehrpläne entsprechen den „Lehrplänen und Lehraufgaben“ von 1901 (Halle a. S., Verlag der Buchhandlung des Waisenhauses). Die Angaben über die Lektüre und die Aufsatzthemen fallen von jetzt an fort. Von Schriftstellern, die in den Lehrplänen nicht vorgesehen sind, haben fast alle Primaner freiwillig mit dem Direktor Aristophanes Frösche gelesen.

Aufgaben für die Reifeprüfung.

1. **Deutscher Aufsatz.** Thron und Altar in unsern klassischen Humanitätsdramen Nathan, Iphigenie und Don Carlos.
2. Übersetzung ins **Lateinische.**
3. **Griechisch.** Übersetzung von Plato Gorgias 46—47.
4. **Mathematik.** a) Vom Punkte $(-3; 1\frac{2}{5})$ sind an die Parabel $y^2 = \frac{8}{5}x$ die Tangenten gelegt. Welches sind ihre Gleichungen und welchen Winkel schließen sie ein? b) Wie lange ist am längsten Tage in Berlin ($\varphi = 52^0\ 30,3'$) bei Berücksichtigung der Strahlenbrechung (34,9') der obere Rand der Sonne sichtbar, wenn ihr Radius unter 15,7' erscheint? c) Ein Kegel (r, s) ist parallel zur Grundfläche so zu durchschneiden, daß beide Teile gleiche Oberfläche erhalten. Wie groß ist die Seite des abzuschneidenden Kegels? Konstruktion. d) Jemand, der Anspruch auf eine 15jährige Schlußrente von 1000 Mk. hat, hebt sie 6 mal nicht ab. Welche Schlußrente kann er nun 12 mal beziehen, wenn 4% gerechnet werden?

Technischer Unterricht.

Leibesübungen. a) Turnen und Spiele: Die Anstalt besuchten im Sommer 1909 236, im Winter 221 Schüler. Von diesen waren befreit:

	Vom Turnunterricht überhaupt		Von einzelnen Übungen	
Auf Grund ärztlichen Zeugnisses:	im Sommer 19,	im Winter 20	im Sommer 1,	im Winter —
Wegen weiten Schulwegs:	im Sommer 6,	im Winter 3	im Sommer —,	im Winter —
zusammen	im Sommer 25,	im Winter 23	im Sommer 1,	im Winter —
also von der Gesamtzahl der Schüler	im Sommer 10,6%,	im Winter 10,4%	im Sommer 0,4%,	im Winter —

Es bestanden bei 8 getrennt zu unterrichtenden Klassen 4 Turnabteilungen; zur kleinsten gehörten 37, zur größten 57 Schüler. An der Vorturnerstunde nahmen 34 Mitglieder der „Vorturnerschaft Lötzen“ und 23 Schüler der dem Verein angegliederten Jugendriege teil.

Außer dem Turnplatz und der Turnhalle steht der Schule ein Platz des Festungsgeländes zur Verfügung, auf dem die Schüler im Sommer in einer der drei verbindlichen Turnstunden zur Pflege der Turnspiele angeleitet werden. Es ist eifrig freiwillig gespielt worden. Große Anregung erhielt das Fußballspiel durch zwei Wettspiele der „Vorturnerschaft Lötzen“ mit Schülern des Rastenburger und Rößeler Gymnasiums, bei denen auch diesmal der Sieg auf Seite der Lötzener Vorturnerschaft blieb.

Am 29. Juni fand auf dem Turnplatze ein Schauturnen statt, das sich wieder zu einem großen Schul- und Volksfeste gestaltete. Es wechselten ab Frei- und Stabübungen, schwedische Übungen, Keulenschwingen und Gerätübungen. Ein Stabhochspringen, ein Fahrradreigen und 6 Pyramiden an 2 Pferden und einer Bockleiter boten fesselnde Bilder.

Größere Turnmärsche wurden 4 unternommen. 1. Kruglanken—Siewken—Schedlisken. 2. Gr.-Stürlack über Görlitz, Mertenheim nach Gr.-Stürlack zurück. 3. von Ublik über Stoßken, Rzesniken nach Arys. 4. nach der Königsspitze. Dazu kamen kleinere Märsche in die Umgebung und Wintermärsche einzelner Turnabteilungen.

Rudern. Die Teilnehmer (25 aus den Klassen I u. II) waren teilweise vom Turnunterricht befreit. Wöchentlich 2 Übungsfahrten, daneben zahlreiche kleine Tourenfahrten.

Eine viertägige Fahrt über die masurischen Seen wurde in der ersten Hälfte der Pfingstferien unter Leitung des Protektors, Oberl. Crüger, gemacht; sie war von prächtigem Wetter begünstigt. Wie auch sonst bei allen Bootstouren wurde auch bei dieser völlige Enthaltung von Alkohol durchgeführt.

Allen denen, die das erste größere Unternehmen, dem hoffentlich viele folgen werden, freundlichst unterstützt haben, insbesondere dem Halbbataillon Fußartillerie-Regiments Nr. 1 in Lötzen, welches die Koch- und Zelteinrichtung zur Verfügung stellte, den Herren Kaufmann Schnetka und Rentier Cohn-Johannisburg, die bereitwilligst die Wagen zum Bootstransport hergaben, und Herrn Kgl. Förster Friese und Frau Samordey, welche die Ermüdeten in herzlicher Gastfreundschaft aufnahmen, sei auch an dieser Stelle verbindlichster Dank ausgesprochen.

Die Ruderpflege hat seitens der Königlichen Staatsregierung kräftige Förderung erfahren, die der Anstalt für diesen Zweck jährlich 250 Mk. überwiesen hat.

Schwimmen. Da die Militär-Badeanstalt in der Gr. Popowka nicht zur Verfügung stand, mußte die Präparanden-Badeanstalt im Mauersee benutzt werden. Ihre Entfernung von der Stadt legte den Schülern so große Unbequemlichkeiten auf, daß das Interesse an diesem Sport sehr abgeschwächt wurde. Es ist daher dringend zu wünschen, daß eine den Bedürfnissen entsprechende Badeanstalt an geeigneter Stelle im Löwentinsee erbaut würde.

Wintersport. Der Turnunterricht wurde zu Gunsten des Rodelns und Schlittschuhlaufens an mehreren Nachmittagen ausgesetzt. Leider waren die Schnee- und Eisverhältnisse nicht gut. Doch fand einmal ein Schlittschuhlaufen der UIII über den Mauersee nach Faulhöden und der Königsspitze statt.

2. **Der Zeichenunterricht** hat jetzt einen modern ausgestatteten Zeichensaal zur Verfügung; er dient auch als Gesangsaal. Am fakult. Zeichenunterricht nahmen teil aus UII i. S. 8, i. W. 1.

3. **Musik.** Zum Knabenchor gehören 44, zum Männerchor 22, zur Bläserkapelle 15, zum Streichorchester 8 Schüler.

4. **Schreiben und Stenographie.** An dem Schreibunterricht für schlechtschreibende Schüler nahmen teil: aus IV 2, aus UIII 8, aus OIII 4. Die Stenographie erlernten 11 Tertianer.

Fakultativer Unterricht.

1. **Hebräisch.** Es haben sich 1909/10 keine Schüler zur Teilnahme gemeldet.

2. **Englisch** wurde in 2 Abteilungen unterrichtet. Zur 1. gehörten aus OI 1, aus UI 9, aus OII 3, zur 2. aus OII 5 Schüler.

Verzeichnis der Lehrbücher.

Religion: Halfmann u. Köster: Hilfsbuch für den evangelischen Religionsunterricht 1. (VI—IV); 2. (UIII bis UII [der Vollanstalten] Ausg. B.); 3. (OII—I) Völker-Strack: Biblisches Lesebuch für evangelische Schulen (IV—I). Griechisch-deutsches Neues Testament von Nestle (Württemb. Bibelgesellschaft) (OII—I), Evang. Schulgesangbuch für Ostpr.

Deutsch: Muff: Deutsches Lesebuch für höhere Lehranstalten 1—6 (VI—UII). Bötticher und Kinzel: Altdeutsches Lesebuch (OII). Regeln für die deutsche Rechtschreibung nebst Wörterverzeichnis.

Latein: Ostermann: Lateinisches Übungsbuch, bearbeitet von Müller 1. 2. 3. (VI—IV, Ausg. A); 4,1; 4,2 u. 5 UIII—I). Müller: Lateinische Schulgrammatik Ausgabe B.

Griechisch: Kaegi: Kurzgefaßte griechische Schulgrammatik (UIII—I). Kaegi: Griechisches Übungsbuch 1. UIII. 2. OIII u. UII. 3. UII u. OII.

Französisch: Ploetz-Kares: Französisches Elementarbuch Ausg. E (IV—UIII). Ploetz-Kares, Übungsbuch E (OIII—I), Ulbrich: Französische Schulgrammatik (UII—I). Ploetz-Kares: Sprachlehre OIII.

Englisch: Tendering: Lehrbuch der englischen Sprache Ausg. A.

Geschichte: Meyer: Lehrbuch der Geschichte 1 (IV). Lohmeyer und Thomas: Hilfsbuch 1. 2. (UIII bis UII). Brettschneider: Hilfsbuch V—VII (OII—I). Wiederholungstabellen. Putzger: Historischer Schulatlas (IV—I).

Mathematik: Spiecker: Lehrbuch der ebenen Geometrie Ausg. B. (IV—I). Heilermann und Dickmann: Lehr- und Übungsbuch der Algebra (UIII—I). August: Logarithmentafel UII—I).

Rechnen: Müller-Pietzker: Rechenbuch für die unteren Klassen höherer Lehranstalten 1—3 (VI—IV).

Geographie: Seydlitz: Geographie, Ausg. D 1—5 (V—UII). Lange: Volksschulatlas (VI, V). Diercke: Schulatlas (IV—I).

Naturwissenschaften: Bail: Neuer Leitfaden der Zoologie (VI—OIII). Bail: Neuer Leitfaden der Botanik (VI—UIII). Sumpf: Grundriß der Physik, Ausg. A. Bork: Elemente der Chemie und Mineralogie.

Empfohlene Wörterbücher: Heinichen-Blase: Latein-Deutsch, Benseler-Kaegi: Griechisch-Deutsch, beide von UII an.

Von den zu lesenden Schriftstellern sind alle Vollausgaben zugelassen, von Auswahl-Ausgaben aber nur die jedesmal empfohlenen.

II. Aus den Verfügungen der Behörden.

11. 5. 1909. Nr. 4862. Das Statut des Stipendienfonds und dessen weitere Vermehrung wird genehmigt.

8. 9. 1909. Nr. 9074. Eine Befreiung vom Turnunterricht ist nur dann auszusprechen, wenn wirkliche Leiden nachgewiesen werden, bei denen eine Verschlimmerung durch das Turnen zu erwarten ist. Bleichsucht, Muskelschwäche, Rachenkatarrh und ähnliche Dinge können als ausreichende Gründe für die Befreiung nicht erachtet werden. — Das ärztliche Gutachten bewirkt die Befreiung nicht, sondern gibt der Schule bezw. dem Direktor nur eine Unterlage für seine Entscheidung. Wenn die etwa von ihm geforderte Ergänzung des Gutachtens nicht gegeben wird, kann ein kreisärztliches Zeugnis verlangt werden.

30. 11. 1909. Min.-Erlaß. Dem Zweck der Schulgeldbefreiungen, wirklich tüchtigen Schülern der weniger bemittelten Klassen den Besuch der höheren Schule zu erleichtern, entspricht es, daß die zur Entscheidung berufenen Stellen mit Vorsicht und Zurückhaltung verfahren und neben der Bedürftigkeit die Würdigkeit einer sorgfältigen Prüfung unterziehen.

Ferienordnung für das Schuljahr 1910.

	Tag des Schulschlusses	Tag des Schulbeginns
Ostern	Mittwoch, 23. März 1910	Donnerstag, 7. April 1910
Pfingsten . . .	Donnerstag, 12. Mai 1910	Donnerstag, 19. Mai 1910
Sommer . . .	Dienstag, 28. Juni 1910	Dienstag, 2. August 1910
Herbst	Donnerstag, 29. September 1910	Donnerstag, 13. Oktober 1910
Weihnachten . .	Donnerstag, 22. Dezember 1910	Donnerstag 5. Januar 1911
Ostern 1911 . .	Sonnabend, 1. April 1911	

III. Zur Geschichte der Schule.

Oberlehrer Springfeldt blieb noch für das 1. Vierteljahr beurlaubt und wurde weiter durch Herrn Probekandidat Ide vertreten, der auch im August noch zur Entlastung von Oberlehrer Springfeldt und Vertretung von Oberlehrer Crueger während einer militärischen Dienstleistung Verwendung fand, zu Michaelis aber ans Gymnasium in Tilsit berufen wurde. Zum 1. Oktober 1909 wurde dann Herr Klavon definitiv in die bisher von ihm verwaltete Oberlehrerstelle berufen, womit zum ersten Mal seit dem Jahre 1903 das Kollegium in der etatsmäßigen Zusammensetzung beisammen war.

Der Gesundheitszustand war, abgesehen von einer Masernepidemie, die im Winter in der Stadt herrschte, recht befriedigend. Vom Schulbesuch waren wegen einer Erkrankung an Masern allerdings nach und nach 20 Schüler zeitweilig ausgeschlossen. Leider hat uns der Tod auch in diesem Jahre einen liebenswerten, gewissenhaften Schüler entrissen: Artur Lichtenstein aus OIII starb in Rastenburg, wohin er zur Operation gebracht wurde, am 21. 1. 1910 an Blinddarmentzündung. Die Schule bekundete ihre Teilnahme durch Trauerandacht und Kranzspende. Es ist bemerkenswert, daß außerdem unter unseren Schülern noch 4 Erkrankungen an Blinddarmentzündung vorgekommen sind. — Sehr angenehm wurde die Einrichtung der Zentralheizung empfunden, nicht bloß weil wegen ihrer Anlage die Sommerferien um 8 Tage verlängert werden mußten. — Die Reifeprüfung wurde am 2. 3. 1910 unter dem Vorsitz des Herrn Oberregierungsrats Dr. Schwertzell abgehalten. Es bestanden alle 6 Prüflinge, darunter 2 unter Befreiung von der mündlichen Prüfung. Die Entlassung der Abiturienten fand am 12. 3. 1910 statt; in ihrem Namen hielt Werner Arx die Abschiedsrede. Das Abschiedsfest bestand in einem Tanzabend der Prima.

Der Schulausflug fand klassenweise am 19. 6. 1909 bei günstigem Marschwetter statt. Erfreulich war die Beobachtung, daß die Neigung zu Biergenuß beständig nachläßt. Das Schauturnen bot fröhliches Treiben auf dem Schulhofe, Tanz der Jugend in der geschmückten Turnhalle und Feuerwerk. Am Sedantage wurde in den Stadtwald marschiert. Oberlehrer Haugwitz hielt die Ansprache, dabei auch der „Hermannsschlacht" gedenkend. Da der Reformationstag auf einen Sonntag fiel, wurde die Montagsandacht zu einer von Oberlehrer Crueger geleiteten Gedächtnisfeier gestaltet. Die Festrede zum Kaisersgeburtstage hielt Professor Klang über die Entwickelung der Luftschiffahrt. Die Kaiserprämie (Wislicenus, Deutschlands Seemacht) erhielt der Oberprimaner Dreyer. Chor, Bläser und Orchester hatten diesmal keinen eigenen Musikabend, wirkten aber bei allen Schulfesten wacker mit. Es wurden im Winter 2 Elternabende veranstaltet, auf denen der Direktor über die Grenzen der Schulerziehung, Herr Kreisarzt Dr. Zelle über Nikotin und Alkohol sprach. Die Erörterungen waren lebhaft und anregend. Außerdem wurden zwei Lichtbildervorträge für Schule und Publikum gehalten: Oberlehrer Crueger: Die Bodengestaltung Masurens; Zeichenlehrer Jonas: Über Böcklin. Das Gymnasium besitzt jetzt einen eigenen Kalklichtapparat.

Einen wichtigen Beitrag zur Vorgeschichte des Lötzener Gymnasiums bringt das Heft 15 der „Mitteilungen der Literarischen Gesellschaft Masovia", herausg. von Professor Dr. Schmidt, Lötzen 1910, durch die Veröffentlichung einer Handschrift des Kirchen- Schulen- auch Konsistorialrats Hennig über Altpreußens lateinische Stadtschulen im Jahre 1788. Es heißt da von „Lözzen": Hier ist gleichfalls eine Stadtschule, wovon der Magistrat Patronus ist. Es stehen zwei Lehrer an derselben. 1. Rector, bekommt aus der Cämmerei C. 37 thl. 50 gr., aus der Kirchen Casse 22 thl. 80 gr., Legat 3 thl., ingleichen 50 Schfl. Roggen, 25 schfl. Gerste, 25 schfl. Haber, 3 Achtel Holz, an Leichen Geld 4 thl., Schulgeld 24 thl., privat Geld 12 thl. 2. Prorector, der zugleich Cantor und Organist ist, hat aus der Kirchen Casse 34 thl., aus der Cämmerei C. 14 thl. 20 gr., legat 3 thl., ingleichen 90 schfl. Roggen, 45 schfl. Gerste, 45 schfl. Haber, 2 Achtel Holz, Leichen u. Trauungen 6 thl., Schul Geld 16 thl. Beide Lehrer haben eine freie Wohnung. Die Schule hat zwei Classen, eine lateinische, die der Rector versieht und

eine deutsche, die der Prorector hat, in welcher auch Mädchen sind, jetzt sind in allem 80 Schüler. Was den innren Zustand der Schule anbetrift, so sind die Lectiones in der Art vertheilt: zur Religion 4 St., Hebr. 2 St., Griech. 2 St., Geogr. 4 St., Meßkunst 2 St., Logic 2 St., Oratorie 2 St., Geschichte 4 St. Alle übrige sind für die Latinitaet bestimmt. In der zweiten oder sonst deutschen Classe wird das Christenthum docirt, Lesen, Schreiben u. Rechnen. Rector hat wöchentlich 38 St. u. Pror. 30 Stunden zu informiren. Der erstere hat die 1ste Classe allein u. der Pror. die 2te Classe allein. Hier werden Schüler bis zur Universitaet praeparirt. Alle Jahre wird bei der jährlichen Kirchen u. Schulen Visitation Examen gehalten, auch wenn Schüler dimittirt werden. Neue Bücher sind nicht bemerkt.

Unmittelbar vor Abschluß des Jahresberichts traf die Trauerkunde ein, daß der erste Leiter der Anstalt, Dr. Otto Böhmer in Friedenau, seinem Ruhesitz, gestorben sei. Bei der Trauerandacht am 14. März, an der auch Magistrat, Stadtverordnete und Freunde teilnahmen, hielt der älteste Mitarbeiter, Professor Stumpf, dem Heimgegangenen die Gedächtnisrede. Wie sehr das Leben des verdienten Lehrers und Leiters zugleich das Leben unserer Anstalt bedeutet hat, das hat schon anläßlich seines im September 1905 erfolgten Übertritts in den Ruhestand der Jahresbericht für 1905/06 dargelegt. Aber auch des Mannes Böhmer wird man in Liebe und Treue gedenken, solange noch einer seiner Freunde, Mitarbeiter und Schüler atmet.

IV. Statistische Mitteilungen.

1. Frequenztabelle für das Schuljahr 1909.

	O I.	U I.	O II.	U II.	O III.	U III.	IV.	V.	VI.	Sa.
1. Bestand am 1. Februar 1909	6	6	15	20	29	34	40	32	28	210
2. Abgang b. z. Schluß des Schulj. 1908/09	6	1	—	3	4	4	3	3	2	26
3. a) Zugang durch Versetzung zu Ostern . .	5	9	9	21	24	29	25	21	—	143
b) „ „ Aufnahme „ „ . . .	1	—	2	—	—	3	2	3	37	48
4. Frequenz am Anfang des Schulj. 1909/10	6	9	17	29	28	38	34	28	40	229
5. Zugang im Sommerhalbjahr 1909 . . .	1	3	—	1	—	—	1	1	—	7
6. Abgang „ „ 1909 . . .	—	1	2	8	—	3	1	3	4	22
7. a) Zugang durch Versetzung zu Michaelis .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
b) „ „ Aufnahme „ „ .	—	1	—	—	—	—	1	1	1	4
8. Frequenz am Anfang des Winterhalbjahres	7	12	15	22	28	35	35	27	37	218
9. Zugang im Winterhalbjahr	—	—	—	—	—	1	1	—	1	3
10. Abgang „ „	—	2	1	—	1	1	1	1	1	8
11. Frequenz am 1. Februar 1910	7	10	14	22	27	35	35	26	37	213
12. Durchschnittsalter am 1. Februar 1910 . .	19,8	19,2	17,5	16,8	15,3	14,3	13,2	12	10,9	—

2. Religions- und Heimatsverhältnisse der Schüler.

	Evgl.	Kath.	Diss.	Juden	Einh.	Ausw.	Ausl.
1. Am Anfang des Sommerhalbjahres 1909	214	9	1	5	107	122	—
2. Am Anfang des Winterhalbjahres 1909	202	10	1	5	96	122	—
3. Am 1. Februar 1910	199	9	1	4	92	121	—

Das Zeugnis für den einjährigen Militärdienst haben erhalten: Ostern 1909 12, Michaelis 1909 7 Schüler. Davon sind zu einem praktischen Beruf übergegangen: Ostern 1909 2, Michaelis 1909 7 Schüler.

3. Übersicht über die Abiturienten
zu Ostern 1910.

Vor- und Zunamen	Konfession	Datum der Geburt	Ort der Geburt	Stand und Wohnung des Vaters	Dauer des Aufenthalts auf der Schule überhaupt	in Prima	Angabe des erwählten Berufs
1. Werner Arx	evgl.	7. 6. 92	Angerburg	Justizrat, Angerburg	$5^1/_2$	2	Rechtswissenschaft
2. Ernst Dreyer	"	28. 7. 92	Rheinshof, Kreis Lötzen	Gutsbesitzer, Rheinshof	6	2	"
3. Rud. Jankowski	"	25. 4. 90	Graywen, Kreis Lötzen	Gutsbesitzer, Graywen	9	2	Theologie
4. Bruno Kaukelwitz	"	3. 8. 91	Königsberg i. Pr.	Domänenrentmeister, Lötzen	10	2	Medizin
5. Georg Salamon	"	27. 3. 91	Kallinowen, Kreis Lötzen	Rentier, Lötzen	10	2	Bankfach
6. Anton Zemke	kath.	24. 2. 86	Lossini, Kreis Konitz	† Gutsbesitzer, Lossini	$2^3/_4$	$2^3/_4$	Medizin

V. Sammlungen von Lehrmitteln.

Es wurde geschenkt: 1. für die Lehrerbibliothek: a) Arnoldt, Gesammelte Schriften, 3 Bde. — vom Herrn Herausgeber O. Schöndörffer; b) Himer, Schiffahrt, die uns angeht, und c) Jahrbuch für Volks- und Jugendspiele 1909, überwiesen vom Königl. Provinzial-Schulkollegium; d) Bericht des Konservators der Kunstdenkmäler 1908 — von Herrn Abgeordneten Reiner-Ruhden; e) Damaschke, Geschichte der Nationalökonomie — vom Verfasser. 2. für die Schülerbibliothek: D. Schäfer, Weltgeschichte der Neuzeit — vom Herrn Minister; Grueber, Einführung in die Rechtswissenschaft — vom Verleger Häring.

VI. Stiftungen und Unterstützungen.

1. Der Stipendienfonds beträgt jetzt 12791,06 M. Es wurden 2 Stipendien von zusammen 270 M. verliehen.
2. Die Stiftungskasse (Dispositionsfonds des Direktors) hatte bis zum 7. März 1910 eine Einnahme von 841,68 Mk. (darunter 520,20 Mk. aus monatlichen Beiträgen der Schüler); die Ausgaben für Unterstützungen, Bücher, Sport usw. betrugen 677,45 Mk., sodaß ein Bestand von 164,23 Mk. bleibt. Es konnten 81 Schüler mit Büchern ausgestattet werden.
3. Die Ruderkasse ist dem Protektor des Schülerrudervereins, Oberlehrer Crueger, zur Verwaltung übergeben worden.

VII. Mitteilungen an die Schüler und deren Eltern.

Das Schuljahr 1910 beginnt Donnerstag den 7. April 1910 um $7^1/_2$ Uhr. Die Aufnahmeprüfung findet am Mittwoch den 6. April von 9—12 Uhr statt. Der rechtzeitigen schriftlichen Anmeldung sind beizufügen ein Geburtsschein, ein Zeugnis der bisher besuchten Schule, ein Impfschein und, wenn der Schüler über 12 Jahre alt ist, ein Zeugnis über die wiederholte Impfung.

Da die Vorschule nicht mehr unter der Gymnasialdirektion steht, sind Anmeldungen und Anfragen an den Leiter der Vorbereitungsschule, Herrn Prophet, zu richten.

Für die Aufnahme in Sexta wird verlangt Fertigkeit im Lesen deutscher und lateinischer Druckschrift, Übung in der lateinischen Schrift, Niederschreiben eines deutschen Diktates ohne schwere Verstöße gegen die Rechtschreibung, die Grammatik des einfachen Satzes und Sicherheit in den vier Grundrechnungsarten mit ganzen Zahlen. In die Sexta werden nur Knaben aufgenommen, die über 9 Jahre alt sind.

Das Schulgeld beträgt fortan in den Klassen VI—UII 130 M., in OII und I 150 M. jährlich, das Einschreibegeld in den 3 oberen Klassen 6, in den anderen 3 Mk.; dagegen fällt die Gebühr für Abgangszeugnisse fort, wenn sie sofort verlangt werden. Nachträglich ausgestellte Abgangszeugnisse kosten 3 Mk. Es wird daher umsomehr allen abgehenden Schülern empfohlen, sich sofort Abgangszeugnisse ausstellen zu lassen.

Gesuche um Freischule oder Schulgeldermäßigung sind innerhalb der ersten 14 Tage des Sommer- oder Winterhalbjahres an den Direktor zu richten, ebenso Bewerbungen um Stipendien. Es können nur Schüler berücksichtigt werden, die nach Fleiß, Leistungen und Betragen der Unterstützung würdig sind.

Solche Schüler, denen auch nach zweijährigem Aufenthalt in derselben Klasse die Versetzung nicht hat zugestanden werden können, haben die Anstalt zu verlassen, wenn nach dem einmütigen Urteil ihrer Lehrer und des Direktors ein längeres Verweilen auf ihr nutzlos sein würde (§ 8 der Versetzungsbestimmungen).

An die Eltern ergeht von neuem die dringende Bitte, ihre Söhne nicht vor der Obertertia und nicht erst nach der Untersekunda dem Konfirmandenunterricht zuzuführen: der kirchliche Unterricht leidet darunter, wenn die Teilnehmer an Alter und Ausbildung zu sehr verschieden sind, und der Stundenplan des Gymnasiums kann nur in diesen beiden Klassen auf die Konfirmanden Rücksicht nehmen.

Urlaub für einzelne Stunden muß beim Ordinarius, für einen oder mehrere Tage beim Direktor im voraus nachgesucht werden. Ausdrücklich wird darauf hingewiesen, daß eine Beurlaubung vor dem Schulschluß nicht gestattet ist und daß die Schüler am Tage des Schulbeginns zur Stelle sein müssen. Machen persönliche Verhältnisse, auf die Rücksicht zu nehmen ist, dies unmöglich, so ist auf jeden Fall vorher bei dem Direktor Urlaub nachzusuchen; geschieht dies nicht, so verfällt der ausbleibende Schüler strenger Schulstrafe und wird unter Umständen nicht wieder aufgenommen.

Anträge auf zeitweilige Befreiung von einem Unterrichtsgegenstand sind an den Direktor zu richten; bei Anträgen auf Befreiung vom Turnen ist ein ärztliches Gutachten beizufügen, das nach einem von der Schule gelieferten Formular auszustellen ist. (Vgl. die Verfg. auf S. 14.)

Auf folgende Bestimmungen der Schulordnung zu achten werden Eltern und Pfleger in ihrem eigensten Interesse dringend gebeten:

1. Die vorherige Genehmigung des Direktors ist nötig
   a) wenn ein Schüler Nachhilfeunterricht geben oder nehmen will,
   b) wenn ein auswärtiger Schüler seine Pension wählen oder wechseln will,

c) für alle geselligen Zusammenkünfte außerhalb des Elternhauses — in den Pensionen dürfen also solche Zusammenkünfte nicht stattfinden,
d) für den Besuch öffentlicher Veranstaltungen ohne die Eltern oder Pfleger.
2. Im Sommer hat sich kein Schüler nach 10, im Winter nach 8 Uhr abends ohne Auftrag auf der Straße aufzuhalten.
3. Verstöße gegen die Schulzucht dürfen die Pfleger nicht vertuschen, sondern müssen sie dem Direktor anzeigen.
4. Das Rauchen ist den Schülern bis OIII einschließlich unbedingt, auch in ihren Wohnungen untersagt, den Schülern der Oberklassen in der Öffentlichkeit.

Wie für das leibliche Wohl der Schüler, so ist auch für ihre geistige und sittliche Entwicklung das Zusammenwirken von Schule und Elternhaus notwendig. Wer Schüler in Pflege nimmt, hat die Pflicht, ihnen auch in dieser Hinsicht die Eltern zu ersetzen. Eltern und Pfleger mögen daher nicht nur den Arbeiten, den Zeugnissen und sonstigen Mitteilungen sorgfältige Beachtung schenken, sondern sich auch rechtzeitig mit den Lehrern, besonders mit den Ordinarien, ins Einvernehmen setzen.

Lötzen, im März 1910.

Dr. Wiesenthal,
Direktor.

Schülerverzeichnis 1909/10.

Die mit [1]ff. bezeichneten Schüler sind vor dem 1. 2. 1910 abgegangen.

Ober-Prima.

1. Arxt, Werner.
2. Dreyer, Ernst.
3. Jankowski, Rudolf.
4. Kankelwitz, Bruno.
5. Salamon, Georg.
6. Wroblewski, Bruno.
7. Zemke, Anton.

Unter-Prima.

1. Czychowski, Franz.
2. Dukat, Franz.
3. Fischer, Alfons.[1]
4. Gerboth, Alfred.
5. Geschwandtner, Kurt.
6. Gollan, Victor.
7. Guddath, Paul.[2]
8. Hartmann, Willy.
9. Koppetsch, Friedrich.[3]
10. Lapuse, Johannes.
11. Nolde, Hugo.
12. Possegga, Artur.
13. Sender, Fritz.

Ober-Sekunda.

1. Ehlers, Alfred.
2. Ehlers, Karl.
3. Fritzler, Georg.
4. Hermoneit, Siegfried.
5. Hilger, Martin.
6. Jungklaaß, Kurt.
7. Lemke, Artur.
8. Michalik, Erich.
9. Ollhoff, Max.
10. Paschkowski, Emil.[4]
11. Paschkowski, Walter.[5]
12. Pfeiffer, Karl.
13. Rakowski, Edmund.
14. Sadowski, Erich.[6]
15. Schröder, Ewald.
16. Skibba, Max
17. Unterberger, Walter.

Unter-Sekunda.

1. Bewersdorf, Helmut.[7]
2. Bienko, Max.
3. v. Eckhardtstein, Heinrich.
4. Eglinski, Kurt.
5. Feldner, Alfred.
6. Fritzler, Kurt.
7. Gutzeit, Oskar.
8. Jeszziorowski, Herbert.
9. Jungklaaß, Walter.
10. Krebs, Ernst.
11. Krebs, Artur.
12. Kroll, Horst.
13. Kugelmann, Berthold.
14. Kühnel, Rudolf.
15. Ladwig, Friedrich.
16. Lapuse, Friedrich.
17. Ley, Gustav.
18. Lyß, Felix.[8]
19. Masuch, Georg.
20. Milthaler, Fritz.[9]
21. Penski, Bruno.[10]
22. Penski, Hans.
23. Schreiber, Horst.[11]
24. Schubert, Hermann.[12]
25. Skibba, Franz.
26. Vontheim, Walter.
27. Weinhöfer, Felix.[13]
28. Wiedenhoff, Walter.
29. Willutzki, Paul.
30. Wisotzki, Paul.[14]

Ober-Tertia.

1. Aaron, Rudolf.
2. Bienko, Erich.
3. Bolt, Paul.
4. Daus, Fritz.

5. Ebhardt, Karl.
6. Gerigk, Fritz.
7. Gramberg, Herbert.
8. Grundies, Kurt.
9. Hardel, Horst.
10. Hering, Walter.
11. Hilger, Gerhard.
12. Höffgen, Franz.
13. Iwanowski, Richard.
14. Kewitz, Walter.
15. Kolwe, Kurt.
16. Krebs, Arno.
17. Lichtenstein, Artur †[15]
18. Mroczkowski, Paul.
19. Nabakowski, Erich.
20. Poddig, Helmut.
21. Reiner, Karl.
22. Schulz, Fritz.
23. Schweichler, Benno.
24. Sczesny, Adolf.
25. Skwarra, Paul.
26. Steinull, Paul.
27. Stern, Siegfried.
28. Weidner, Walter.

Unter-Tertia.

1. Bachmann, Willy.
2. Bolz, Friedrich.
3. Bredull, Rudolf.
4. Cohn, Max.
5. Czychowski, Otto.
6. Darda, Lothar.
7. Doneit, Kurt.
8. Düring, Erich.[16]
9. Esch, Karl.
10. Flöß, Richard.
11. Gusovius, Helmut.
12. Gutzeit, Emil.
13. Hinkel, Ernst.
14. Hoppe, Kurt.
15. Hundsdörfer, Bruno.
16. Jeromin, Willi.
17. Keding, Karl.
18. Kruska, Waldemar.
19. Kühnel, Bruno.
20. Kullick, Hans.
21. Legde, Hans-Günther.[17]
22. Mantze, Bruno.
23. Mentel, Erhard.
24. Nabakowski, Kurt.
25. Philipzig, Erich.
26. Roziewski, Wilhelm.
27. Schäfer, Kurt.
28. Schau, Max.
29. Schetzer, David.
30. Schetzer, Sally.
31. Schmidt, Werner.
32. Schnetka, Franz.
33. Solty, Erich.
34. Stamm, Bruno.[18]
35. Stoehr, Horst.
36. Storch, Max.[19]
37. Vonthein, Ernst.
38. Waldaukat, Anton.
39. Wiesenthal, Karl.

Quarta.

1. Ahl, Werner.
2. Back, Rudolf.
3. Balau, Helmut.
4. Bauch, Botho.
5. Bienko, Bruno.
6. Blum, Hans.
7. Brack, Fritz.
8. Brack, Otto.
9. Czychowski, Franz.
10. Ebner, Ernst.
11. Gnadt, Willi.
12. Görtz, Heinrich.
13. Graeber, Alfred.
14. Hardel, Erwin.
15. Herzog, Hans.
16. Kemke, Martin.
17. Konietzko, Paul.
18. Krupinski, Walter.
19. Littek, Gustav.
20. Lucka, Erich.
21. v. Majewski, Walter.
22. Memminger, Heinrich.
23. Poddig, Herbert.
24. Pohl, Gerhard.
25. Reubekeul, Siegfried.
26. Rimmek, Kurt.
27. Rogall, Franz.
28. Sack, Gotthold.
29. Schauke, Kurt.
30. Schirrmann, Reinhold.[20]
31. Schoenwald, Oskar.
32. Schulz, Erich.
33. Stamm, Willi.[21]
34. Stangorra, Alfons.
35. Steiner, Hans.
36. Strelow, Viktor.
37. Walloch, Erich.

Quinta.

1. Abramowski, Werner.
2. Baumert, Helmut.[22]
3. Bernitzki, Max.
4. Chodzinski, Erich.
5. Drenker, Gotthold.
6. Düring, Werner.[23]
7. Enseleit, Otto.
8. Freytag, Hans.
9. Goeldel, Karl.[24]
10. Henkel, Fritz.
11. Iwanowski, Herbert.
12. Kewitz, Fritz.
13. Klausmann, Heinrich.
14. Liedtke, Franz.
15. Maslo, Karl.
16. Mitzka, Hans.
17. Neumann, Bruno.
18. Pohl, Heinz.
19. Ribbe, Gustav.
20. Rimmek, Walter.
21. Schaefer, Paul.
22. Schawaller, Friedrich.
23. Schmidt, Gerhard.
24. Sellier, Manfred.
25. Serwill, Alfred.[25]
26. Stamm, Fritz.[26]
27. Sturm, Ernst.
28. Volkmann, Walter.
29. Wald, Karl.
30. Wrangel, Alfred.

Sexta.

1. Czygan, Horst.
2. Dambrowski, Helmut.
3. Drost, Max.
4. Düring, Hans.[27]
5. Felchner, Johannes.
6. Flöß, Ernst.
7. Freytag, Wolfgang.
8. Gnadt, Hans.
9. Graeber, Willy.
10. Großmann, Hans.
11. Harbeck, Hans.
12. Harder, Felix.
13. Herzog, Herbert.
14. Heygster, Kurt.
15. Jordan, Kurt.
16. Knittel, Gerhard.
17. König, Martin.[28]
18. Koszakowski, Kurt.
19. Koszakowski, Willy.
20. Kröhnert, Fritz.
21. Mantey, Otto.
22. Margalowski, Gustav.
23. Müller, Georg.
24. Pallasch, Artur.
25. Pohl, Siegfried.
26. Rimmek, Gotthard.
27. Sadowski, Kurt.[29]
28. Schiemann, Hans.
29. Scholz, Willy.
30. Schulz, Berthold.
31. Senff, Erwin.
32. Stangorra, August.
33. Storch, Alfred.[30]
34. Strelow, Ulrich.
35. Tanski, Arno.
36. Thalmann, Willy.[31]
37. Waldaukat, Willy.
38. Weiß, Hans.
39. Woitkowitz, Ernst.
40. Wolf, Reinhard.
41. Zacharias, Leo.
42. Zakowski, Max.

243.